

Eng skizziert knapp die Rolle des schwedischen Konglomeratstaates in der Region. Die Beiträge von Mati Laur und Michael Schippan befassen sich mit der Aufklärung in Livland und Rußland. Dirk Erpenbeck behandelt die Narvaer Stadtgeschichtsschreibung im 19. Jh., flicht aber zahlreiche darüber hinausreichende Details zur Stadtgeschichte ein. Karsten Brüggemann behandelt detailliert die Planungen und Diskussionen zum Wiederaufbau Narvas nach 1944 und gibt neben Einsichten in die sowjetische Stadtplanung auch Hinweise auf Initiativen zu einer Wiederbelebung identifikationsstiftender historischer Strukturen in den letzten Jahren. Olaf Mertelmanns Skizze zur Sonderrolle der Region Ida-Virumaa (Ost-Wierland) innerhalb der Estnischen SSR bekräftigt das Bild chaotischer Zustände namentlich in den ersten Nachkriegsjahren, bleibt jedoch in der plakativen Schilderung sowjetischer Mißwirtschaft verhaftet.

Aleksandr Filjuškis Studie zu Rußlands Ostseezugang bietet eine anregende Grundlage für einen Vergleich mit entsprechenden deutschen und polnischen Diskursen. Von den soziologischen Studien zur Lage und Identität der russischen Bevölkerung ist Daniel Kronenfelds Ansatz hervorzuheben, der der Frage nachgeht, inwiefern sich die baltischen Russen seit den 1990er Jahren als eine eigene Ethnie formieren. Von den historischen und sozialwissenschaftlichen Arbeiten zu den Grenzforschungen seien die Beiträge zu Karelien und den finnisch-russischen Beziehungen von Helena Soini, Lassi Heininen und Il'ja Solomešč erwähnt.

Aus dem Rahmen der übrigen Beiträge fällt Torkel Janssons impressionistischer Versuch, Narva der *mental map* des Nordens zuzuordnen. Tatsächlich trifft ein solcher Versuch, die baltische Region einem erweiterten Norden zuzurechnen, in der Region selbst auf einige Zustimmung, aber er kollidiert doch mit dem Ansatz der Veranstalter, Rußland in die Diskurse über den Ostseeraum einzubeziehen. Damit einher geht der Befund, daß trotz der mehrfachen und zutreffenden Analysen von Grenzen als sozialen Konstruktionen im konkreten Fall die Grenze bei Narva physisch wie mental offensichtlich schwer zu überschreiten ist. Das Tagungsmotto „Borders unite“ wirkt hier eher als Beschwörung zukünftiger Entwicklungen denn als Tatsachenbeschreibung. Auffälligerweise fehlt gerade hier – etwa im Gegensatz zu der finnisch-russischen Grenzregion – die Thematisierung grenzüberschreitender Beziehungen, wenn man von Ansätzen in der Projektskizze von Christoph Wack absieht. Dieser Befund koinzidiert mit der von Aron Buzogány konstatierten Zurückhaltung der baltischen Staaten gegenüber der finnischen Initiative einer nördlichen Dimension der EU.

Selbst wenn man die inhaltliche und formale Heterogenität der Beiträge und manche sprachlichen Unebenheiten in Rechnung stellt, so ist nicht zu übersehen, daß hier ein anregendes Buch vorliegt, das von der Peripherie aus der geistes- und sozialwissenschaftlichen Diskussion über die Ostseeregion viele Impulse zu geben vermag. Lobend erwähnt sei schließlich die aufwendige sprachliche Darbietung der Beiträge, denen ausführliche zweisprachige Zusammenfassungen beigegeben sind, so daß sie auf deutsch, englisch und russisch rezipiert werden können. Der Enthusiasmus der Tagungsorganisatoren zeigt, daß Narva das Potential hat, mehr als nur der Hinterhof Estlands und die *ultima thule* der Europäischen Union zu sein.

Greifswald

Jörg Hackmann

Bogusław Dybaś: Na obrzeżach Rzeczypospolitej. Sejmik piltyński w latach 1617-1717 (z dziejów instytucji stanowej). [Am Rande der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Der Landtag von Pilten in den Jahren 1617-1717 (aus der Geschichte einer Ständeinstitution).] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń - Warszawa 2004. 347 S., Ktn., Farbtaf., dt. Zufass.

Arbeiten zur Erforschung der baltischen Region in der Frühen Neuzeit sind in den letzten Jahren nicht zahlreich gesät, nur noch wenige Lehrstuhlinhaber befassen sich mit dieser Thematik. Der in den Jahren 1998-2001 am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Ge-

schichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig tätige Thorer Historiker Bogustaw Dybaś hat jetzt nach mehreren einschlägigen Aufsätzen ein Buch zum Piltener Landtag vorgelegt, das man erfreut begrüßt. Er besitzt dazu nicht nur die sprachlichen Voraussetzungen (lateinisch, deutsch, polnisch, russisch), sondern er hat auch die sorgfältige hilfswissenschaftliche Ausbildung der Universität Thorn durchlaufen, wie seine Mitarbeit an mehreren Editionen zeigt. Seit Gustaw Manteuffel in den achtziger Jahren des 19. Jh.s hat sich kein polnischer Historiker mehr mit der Geschichte Piltens beschäftigt. Und gerade sie ist ein lohnendes Feld für die in den letzten Jahren nicht nur in Polen betriebene Ständeforschung. D. behandelt die hundert Jahre zwischen 1617 und 1717 und schließt damit an die ungedruckte Magisterarbeit von Rolf Benders, *Das Stift Pilten auf dem Wege zur Adelsrepublik 1559-1617*, Mainz 1996, an. Er wertet hierzu hauptsächlich die zahlreichen Akten im Lettischen Historischen Staatsarchiv in Riga aus.

Die Geschichte des Piltener Adels ist nicht nur institutionengeschichtlich interessant, also seines Landtags und der Beschlüsse wegen, sondern ebenso in seiner Beziehung sowohl zum Herzog von Kurland und Semgallen als auch zum polnischen König. „Ritter und Landschaft“ zählten bei den Landtagen um die zwanzig Teilnehmer (S. 66 f., S. 167), was allein eine andere Form der Kommunikation als etwa in den weiten Gebieten der *Rzeczpospolita* mit sich brachte. Die Adligen, die – wie ihre kurländischen Standesgenossen – zur Wahrung ihrer Privilegien gerne nach Litauen und Polen schauten, spielten in diesem kleinen, nicht zusammenhängenden Gebiet eine eigene Rolle. Die Beratungen auf den Landtagen drehten sich wie anderswo um Steuern, Militärdienste, Sicherheit, Fragen der Rechtsprechung, des Handels oder der kirchlichen Ordnung. Die Jahre 1618-1655 bezeichnet D. als „Gründungsphase“ (S. 302) des Piltener Landtags. In dieser Zeit arbeitete die ständische Institution weitgehend ihre Verfahrensweise aus.

Wenn der Piltener Adel vom kurländischen Herzog auch außenpolitischen Schutz suchte, so wollte er doch innenpolitisch nicht vereinnahmt werden. Die Wirren des Nordischen Krieges in der Mitte des 17. Jh.s versuchte Herzog Jakob für den Vorstoß einer Union Piltens mit dem Herzogtum Kurland und Semgallen zu nutzen. Der lange Weg dahin von 1656-1685 endete zunächst im Jahre 1661 mit der Transaktion von Grobin, welche auf den Widerstand eines Teils des Piltener Adels (z.B. von Maydell, von Sacken) stieß. Unklarheit bereitete etwa die Art der Union. Einer Personalunion konnte man zustimmen, nicht aber einer Ständeunion. Das aus sechs oder sieben Mitgliedern bestehende Landratskollegium mit dem Präsidenten an der Spitze leitete die Verwaltung des Kreises. Der in diesen Jahren durch die Landräte (neben dem herzoglichen) einberufene Landtag paßte sich dem Rhythmus der Reichstage in Polen an, zu denen Gesandte geschickt wurden. Diese *via facti* geschaffene Ständevertretung wurde später *de facto* legalisiert (S. 186), und die Ansprüche Bischof Mikołaj Popławskis auf das ehemalige Bistum Kurland seit 1683 verhalfen der Union zum Erfolg.

Nach Abschluß der formellen Union mit Kurland, also in den Jahren 1685 bis 1698, tagte der Landtag außerhalb des Piltener Kreises in Goldingen, wobei unklar blieb, ob die Adligen *virtim* oder durch Deputierte teilnahmen, welche vorher die Anweisungen ihres Kirchspiels empfangen hatten. Die eigentlichen Landtage dauerten nur wenige Tage, an welchen der Herzog wohl im Schloß weilte. Thema der Beratungen waren jetzt vor allem die Präntationen der katholischen Kirche und der Status des Kreises. Die Wirren nach dem Tode Herzog Friedrich Casimirs hatten direkte Auswirkungen auf den Piltener Landtag, der bis zum Jahre 1717 meistens in Form einer brüderlichen Konferenz einberufen wurde. Die vom Vf. vorgenommene Unterteilung in die Zeitabschnitte 1698-1701, 1701-1709, 1709-1711, 1711-1717 macht deutlich, daß hier vor allem außenpolitische Kräfte eine Rolle spielten. Erneute Ansprüche der katholischen Kirche auf das alte Bistum ließen nun eine Unterstellung unter den polnischen König ratsam erscheinen, womit der Zustand von 1617 (*Ordinatio Regininis*) wiederhergestellt wurde.

In chronologischer Abfolge stellt D. die Geschichte des Piltener Landtages dar: die Herausformung des Landtages, seine Besonderheit und Identität und nicht zuletzt den

Kampf um seine Unabhängigkeit. Es handelt sich um die Gestaltung des Adels und seiner Rechte im Rahmen der *Rzeczpospolita* nach der Auflösung des mittelalterlichen Livland und – von der anderen Seite her gesehen – um die Beziehungen der polnischen und litauischen Adligen zur baltischen Region und deren Vorbildfunktion. Das Piltener Modell bedeutet gewissermaßen die Realisierung der Einberufung einer Ständevertretung durch die (Adels)gesellschaft (S. 330). Im Dreieck zwischen *Rzeczpospolita* – Herzogtum Kurland – Katholischer Kirche fand der Piltener Adel meist die für ihn günstigste Variante, seine unabhängige Stellung zu bewahren.

Das Buch ist eine sorgfältig recherchierte Lokalstudie, welche einen weiteren Mosaikstein zur erstaunlich facettenreichen Ständerepräsentation in der *Rzeczpospolita* beiträgt.

Warschau/Warszawa

Almut Bues

Die Nachlassverzeichnisse der deutschen Kaufleute in Tallinn. Bearb. von Raimo Pullat. Bd. 1: 1702-1750; Bd. 2: 1752-1775; Bd. 3: 1777-1800. Estopol. Tallinn 1997, 2002, 2004. 560, 301, 294 S.

Die Nachlassverzeichnisse der Handwerker in Tallinn 1706-1803. Bearb. von Raimo Pullat. Estopol. Tallinn 2006. 368 S.

Mit den Nachlaßverzeichnissen der Revaler Handwerker des 18. Jh.s liegt nun der vierte Band eines Editionsprojektes vor, das die Beachtung der europäischen Frühneuezeitforschung verdient. Raimo Pullat untersucht die Geschichte von Reval/Tallinn im Kontext der internationalen sozialhistorischen Forschung seit den sechziger Jahren.¹ Seinen lang gehegten Plan, die Revaler Nachlaßinventare zu edieren, konnte er jedoch erst realisieren, nachdem das Revaler Archiv nach dem Fall des Eisernen Vorhangs aus Koblenz zurückgeführt worden war. Diese Quellenedition ist daher wohl als ein großzügiger Beitrag zum Vorteil der deutschen Hanse- und Frühneuezeitforschung zu verstehen. Das Stadtarchiv von Tallinn ist eines der reichsten hansischen Stadtarchive und vermittelt den transnationalen Charakter dieses Raumes zwischen Norddeutschland, Skandinavien, Polen-Litauen und dem Russischen Reich in besonderer Weise. Die Revaler Stadtgeschichtsschreibung ist daher ein internationales Projekt, zu dem gerade auch die finnische und die polnische Forschung beigetragen haben, wie das einleitende Resümee zeigt.

Im Stadtarchiv Tallinn lagern rund 500 Nachlaßinventare des 18. Jh.s; ein Viertel davon stammt aus der ersten Jahrhunderthälfte, als die Einwohnerschaft durch Hungersnot, Pest und den Nordischen Krieg dezimiert war. Die Edition erfaßt rund ein Drittel aller Inventare und bezieht sich ausschließlich auf zwei besonders stark vertretene Gruppen: die Kaufleute außerhalb der Ratsverwandten und die Handwerker. Für die Ratsverwandten ist eine eigene Publikation geplant. Die unterbürgerlichen Schichten, für die nur selten ein Nachlaßinventar nötig wurde, und die gut vertretenen „Literaten“ haren noch der Bearbeitung.

Die Edition gibt die Inventare genau und auch in der Schreibweise treu wieder. Auf Sach- und Worterklärungen wurde verzichtet. Der dritte Band der Kaufleute-Inventare enthält immerhin wie der Handwerker-Band ein Personenverzeichnis mit weiterführenden Angaben zu Stand und Ämtern. Der wissenschaftliche Nutzer, und auf den kommt es hier an, wird ohnehin die einschlägigen Handbücher und die Literatur zur Revaler Stadtgeschichte bereit haben müssen.

P. macht in der quellenkritischen Einleitung zum ersten Band zahlreiche Einschränkungen: Manches Gut sei vor der Aufnahme durch den Ratssekretär entwendet worden, manches von den Erben nicht deklariert; die Aktiva und Passiva seien kaum zu entwirren, die diversen Münzen und Währungen nur schwer zu summieren. Dessen ungeachtet seien die

¹ Neuere Veröffentlichungen von Raimo Pullat in deutscher Sprache: Die Stadtbevölkerung Estlands im 18. Jahrhundert, Mainz 1997; Die Geschichte der Stadt Tallinn – Reval von seinen Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg, Tallinn 2003.